

Von Pinguinen, Raupen und Fröschen.

Das Rätselraten um die Zukunft der Berufe

Wie schätzen Sie die Situation Ihres eigenen Berufes ein? Sind Sie eher ein Pinguin – oder ein Frosch. Wenn Pinguine (und zig andere Tierarten) schlüpfen, geboren werden, sehen sie aus wie kleine Pinguine, aber eben wie ein Pinguin. Ein Frosch sieht ganz anders aus. Er ist eine Kaulquappe. Wer es nicht weiß oder schon einmal beobachtet hat, kann nicht ahnen, was aus dieser Lurchart einmal wird. Oder dass aus einer Raupe ein Schmetterling wird. Wie also sehen Sie Ihren heutigen Beruf: so wie den von morgen – oder ganz anders als das, was mal daraus werden wird?

Solche Fragen sind nicht theoretischer Natur, sondern von elementarer Bedeutung für die Berufsausbildung. Wer heute einen Beruf lernt, den es in dieser Form in Zukunft nicht mehr gibt, hat Jahre seines Lebens möglicherweise verloren. Sicher, da bleibt immer noch der altväterliche Rat, jede Erfahrung sei von Nutzen und auf der Basis solider Ausbildung könne man immer wieder Neues bauen. Was aber, wenn wir summa summarum diese Erfahrungen auch nicht mehr brauchen? Und dies ist ein konkretes Szenario. Denn mehr und mehr sind die Erfahrungen der Menschen – in Computerprogrammen integriert, fest eingebaut. Ehrlich, so aus dem Kopf, ohne Zögern: wieviel ist (dritte Wurzel aus 12) mal (π / Beschleunigungskonstante).

Klar, wissen Sie nicht, kennen Sie nicht. Aber möglicherweise haben Sie einen Taschenrechner (auf Ihrem Computer) und mit Googles oder eines anderen Suchprogrammes Hilfe können Sie es sich zusammenreimen. Aus was besteht dann – falls Sie erfolgreich wären – Ihr Können, Ihre Erfahrung? Aus der Kunst des Recherchierens. Aus logischen Kombinationen. Aus – Job-Management! Nämlich aus den gleichen Fähigkeiten, die immer mehr (vielleicht demnächst alle) Berufe brauchen. Aus der Geschicklichkeit, eine Aufgabe „managen“, lösen zu können. Aus „Prozessbeherrschung“, könnte man auch sagen. Und nicht mehr – wie früher – aus Wissen. Es klingt wie ein Kalauer und ist bitterer beruflicher Ernst. Immer mehr muss man nicht arbeiten können und Fakten wissen, man muss wissen und können, wie man die gestellte, gegebene Aufgabe löst. Wie Piloten in den Verkehrsflugzeugen: die müssen schon lange nicht mehr fliegen können. Wenn man Fliegen als das Herumgezerre an Steuerknüppeln und das Einstellen von Hebeln und sekundengenaue Drücken von Knöpfen meint. Ein Pilot von heute muss einen Flugcomputer programmieren, ihn überwachen und so gesehen „kontrollieren“ und bei einem Störfall die vorgeschriebene Prozedur ausführen können.

Das eigentliche unmittelbare fliegerische Können, seine Individualität, spielen nur noch eine Randrolle. Der Drucker: bisher war er letzten Endes verantwortlich und Durchführender der Druckqualität. Ist er aber nur noch insofern, als es seine Aufgabe ist, die Maschine mit ihren Leistungen so in Balance und im „grünen Bereich“ zu halten, dass sie so druckt, wie sie als Soll-Vorgabe, permanent, genau vorherseh- bzw. berechnbar und exakt wiederholbar drucken soll. Die eigentliche Druckqualität wird dann nicht mehr in oder an der Maschine gemacht, sondern in und durch die Daten,

die – auf welchem Wege auch immer – gerippt, gepixelt, belichtet, zu Druckplatte oder Druckzylinder gebracht werden. So gesehen kann man sagen: Früher war der Drucker der Drucker, heute ist der „Setzer“ der Drucker (Setzer steht hier als Allgemeinbegriff für diejenige Person, die die Druckform druckreif aufbereitet). Und heute schon und in Zukunft ausschließlich kann man sagen, der „Workflower“ ist der Drucker. Die Qualität des Druckens, bezüglich der Inhalte und der Qualität, liegt im Workflow. Und der Workflow wieder – ist eine Aufgabe der Berufe, die wir heute ganz allgemein als „Büro-Jobs“ bezeichnen: Auftragsmanagement im weitesten Sinne und in all seinen Nuancen. Gedruckt wird (heute schon im Digitaldruck, in Kürze auch im Offsetdruck) „auf dem Büro“, „vom Büro aus“. Will sagen: vom nicht-technischen Teil einer Produktionsstrecke. Nämlich mittels Datenverarbeitung in all ihren Formen und Facetten. Heute noch gehen die Wogen der Diskussion hoch, wenn über JDF gesprochen wird: Es wäre lachhaft, heißt es, wenn demnächst ein Büroheini die Falzmaschine voreinstellen könne. Ob das Papier läuft, dafür muss man Ohr und Hand an der Maschine haben. Es ist nicht zu leugnen, dass Störungen nur an der Maschine behoben werden können. Aber das schließt nicht aus, dass ihre Steuerung per Datenleitung „von außen“ geschehen kann. Klar, es fliegt der Pilot – aber vorbestimmt und kontrolliert wird sein Flug vom Boden, von der Flugkontrolle aus. So ist JDF gemeint. Als Regelkreis. Als eine neue Art der Funktionsaufteilung. Früher (bis heute) kamen die Elemente einer Drucksache irgendwie, irgendwo in der „Setzerei“ (wie immer man diese Abteilung auch im Einzelfall nennen mag) zusammen. Hier wurde mühsam versucht, Anpassungen vorzunehmen, so dass aus vielem Verschiedenen ein möglichst homogene Druckform wird. Qualität war eine Einzelkampf Mensch gegen Datenfile; gewissermaßen Bit für Bit. Morgen (und heute schon teilweise) ist Qualität nichts anderes als die programmierte, kontrollierte, halb- oder vollautomatisch gesteuerte Kompatibilität von Datenformaten und qualitätsbeeinflussenden Standards; das ingenieure Zusammenfügen von Elementen aus Datenbanken oder Datenquellen. Es ist eine Aufgabe für „Daten-Organisatoren“. Egal, ob die in „Werkräumen“ oder „Verwaltungsstuben“ sitzen. Es ist eine ganz neue Funktionalität und dennoch logische Weiterentwicklung analog zur Evolution der Technik. Setzer von heute sind keineswegs die geborenen „Workflower“ oder „qualitätsgebenden Netzdrucker“ – aber umgekehrt heutige (typische, klassische, vorwiegend Offset-) Drucker auch nicht! Informatiker, „EDV'ler“, „Computermenschen“ sind es schon viel eher. Denn des Computers eigentliches Wesen ist, ein Kommunikations-Produktionsgerät zu sein! Schauen Sie sich die jüngsten, aktuellen Entwicklungen in der allgemeinen PC-Szene an (Windows, Macs usw.) – das ist nicht nur Multimedia im entfernten Sinne, das sind längst alle selbständige, hochleistungsfähige, vollwertige „Setzereien & Druckereien“. Alles in einem, alles hoch- und vollwertig, alles schon eingebaut, immer mehr standardisiert und für Laien zugänglich. Und immer mehr die Grundlage der professionellen grafischen Industrie. „Wer die Daten hat, hat die Macht“ habe ich vor rund 20 Jahren postuliert. Viele hielten dies für Unsinn. Weil sie – sorry – nicht verstanden, dass die Zukunft der Druckindustrie die Fähigkeit ist, IT-gerecht Daten so aufzubereiten, dass am Ende des Workflows hochwertige, supergute Drucke entstehen. Ohne Komplikationen zu niedrigsten Kosten. Aber eben in maximaler Qualität. „Wer solche Daten erzeugen können, hat Zukunft“, wage ich heute abzuleiten und weiterhin zu prognostizieren. Sind Sie schon Datenzauberer? Sind Sie schon total fit in IT (Informationstechnologie, Sparte [Print-]Medien)? Sind Sie schon, pardon, ein Bit-Schmetter-

ling oder Netzwerk-Pinguin? Oder noch Molch und Raupe? Wenn Sie dies wissen, wissen Sie auch, ob Sie „nur noch“ fleißig weiterlernen oder ganz von vorne anfangen müssen. Oder die Zukunft überhaupt auf Sie wartet.